

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'

Ein Lied voll Glaubenskraft

Mag. Georg Radlmair

Mit dem Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch Nummer 503 hat der Wiener Superintendent, Mag. Mattias Geist, einen Text von Paul Gerhard (1607–1676) für mich zum Interpretieren ausgewählt, der gut in die Zeit der Langen Nacht der Kirchen passt, in die Zeit des Sommers.

Insgesamt drei Melodien sind in den evangelischen Gesangbüchern enthalten. Die heute meist verwendete stammt von Augustin Harder aus dem 19. Jahrhundert und gemeinsam mit dem Text mutet das Lied Nr. 503 eher als „Wald- und Wiesenhymne“ an. Tatsächlich fand es in einer gekürzten Form sogar in weltlichen Liederbüchern Eingang. Es bleibt dennoch mit seinen original 15 Strophen ein geistliches Lied, das die Verbindung von irdischem und himmlischem Garten sucht und zeigt.

Paul Gerhards Text aus dem Jahr 1667 lädt den Sänger/die Sängerin ein, Freude an Gottes Gaben zu finden. In der Zeit der Reformation, die nicht durch eine friedliche Spaltung der Kirchen geprägt war, sondern durch viele Kriege in den deutschen Fürstentümern, greift der Dichter Paul Gerhard ein bekanntes, positives und friedliches Bild auf. Mit seinem Text wendet er den Blick von Krieg und Gewalt ab und nimmt die Gemeinde mit in eine Begegnung mit Gott. In unterschiedlichen Bildern besingt Paul Gerhard die starke Natur: Tierfamilien und Pflanzen, die für den Menschen wachsen. Man könnte meinen, Paul Gerhard greift auf den Schöpfungsbericht zurück, der im Buch Genesis als Hymnus erklingt. Immer wieder kommt der Dichter auf das im Leben der Menschen spürbare und präsenste Los der Zeit, das endende irdische Leben, zu sprechen, denn ab der neunten Strophe klingt die Schwere der Welt an, wenn die Sehnsucht nach dem Reich Gottes im Text ausgesprochen ist. Und doch wendet sich der Text, der durch die Melodie aus dem 19. Jahrhundert eher an ein liebliches Volkslied erinnert, zu einem Gebet. In den letzten beiden Strophen des Liedes wird der Sänger/die Sängerin zum betenden Menschen, der „in deines Garten schöne Blum und Pflanze mög bleiben“ und bis zur letzten Reise auf Erden Gott „allein und sonstem keinem mehr hier und dort ewig dienen“ möchte.

Das Herz solle „ausgehen“, wohl eher zu verstehen als das Herz soll aufgehen, sich der Liebe Gottes weit öffnen, die sich besonders in der irdischen Natur mit den vielen Bildern des Lebens, des behüteten Lebens zeigt. Dann mag sich der betende Mensch auch vertrauensvoll in die Hand Gottes begeben, denn, wenn bereits auf Erden in der Natur ein Stück des Himmels zu finden ist, wie viel schöner sind dann die Gärten bei Christus selber, dem sich der Mensch und sein Leben anvertrauen kann, um selber ein fruchtbarer Baum zu sein. Diese Fruchtbarkeit kann sich bereits auf Erden zeigen, denn das offene Herz erweckt den Menschen zu singen und von Gott zu erzählen. Oder mit den Worten von Paul Gerhard in der achten Strophe: „und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen“.

Geh aus mein Herz, ein Lied voller Hoffnung und Vertrauen, großer Glaubenskraft und einer gesungenen Selbstaufforderung, das Herz zu öffnen.

Geh aus, mein Herz

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwäblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten.

6. Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt,
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;

ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön
und läßt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden;
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden!

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdroßnem Mund und Stimm
ihr Halleluja singen?

11. O wär ich da! O stünd ich schon,
ach süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
daß ich dir stetig blühe;
gib, daß der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis
und laß mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonsten keinem mehr
hier und dort ewig dienen.